

Die Wiegendrucke in der bibliotheca publica in Linz **Franz Reininger¹**

Die k. k. Studienbibliothek in Linz verdankt ihr Entstehen einer Verordnung Kaiser Josefs, nach welcher über die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster ein Verzeichnis angefertigt und zunächst nach Wien eingesandt werden sollte, damit dort die für tauglich befundenen Werke für die of- und Universitäts-Bibliothek ausgewählt, die anderen aber den im betreffenden Lande bestehenden Universitäts- oder Lyzealbibliotheken zugewiesen würden; nur Bücher, welchen keinen Wert zu haben schienen, sollten öffentlich versteigert, oder, wenn sich keine Abnehmer finden, als Makulatur an die Kaufleute, Krämer oder an die „Papierer“ für die Stampfe abgegeben werden. Während von den Handschriften der Klöster der größte Teil nach Wien wanderte, wurden von den älteren Druckwerken verhältnismäßig nur wenige beansprucht; z.B. von Garsten nur 4, von Mondsee 9, von Suben nichts.² Die zurückgebliebenen Bücher kamen in die Lyzealbibliothek, deren Grundstock die Bibliothek des aufgehobenen Jesuitenkollegium bildete. Ein Teil wurde aber für das eben gegründete Priesterhaus abgegeben. Manche Bücher, welche aus den ersten Zeiten des Buchdrucks stammten, dürften den Kommissären zu wertlos vorgekommen sein, so daß sie nicht einmal nach Linz eingeliefert wurden, und so an Ort und Stelle zugrunde gegangen sind denn die Klöster hatten in ihren sehr ansehnlichen Bibliotheken sicher viele Drucke aus dem 15. Jhd., von denen aber nur Überreste erhalten sind. In der Studienbibliothek befinden sich, soweit es bei oberflächlicher Besichtigung festzustellen war, aus Garsten zirka 100, Suben zirka 90, Mondsee und Gleink je etwa 40, Puppington 25, Jesuitenkollegium in Linz 50, aus Baumgartenberg, Engelszell, Münzbach, Minoriten in Linz, Jesuiten in Steyr und Traunkirchen nur einige wenige Werke.

Mehr Verständnis zeigte sich doch, als etwa in Wien, wo der Präses der Studien-Hofkommission, Van Swieten, erklärte,³ „es solle alles entfernt werden, was bloß Phantasie und Gelehrtenluxus zur Schau trägt, der ganze Wust unbrauchbarer Gebetbücher, Legenden und übrigen theologischen Ungereimtheiten ist in die Stampfe zu geben; Bücher, die kein anderes Verdienst haben, als daß sie von gewissen Bibliographen auf eine unbestimmte Weise als Seltenheit ausgegeben werden, alte Ausgaben aus dem 15. Jhd. und was dergleichen ist, sind für eine Universitäts-Bibliothek von sehr zweifelhaftem Werte“. Und als der Kanzler Graf Kollowrat dagegen Bedenken erhob, erwiderte er: „Die Vertilgung durch die Stampfe oder der Verkauf als Makulatur betrifft bloß den theologischen Wust, und da läßt sich selbst von Unvorsichtigkeit kein Schaden besorgen oder doch kein solcher, der die Mühe und Zeit, welche die Verfertigung einzelner Verzeichnisse fordern müßte, lohnen würde“. Ähnlich äußerte sich auch der Prälat von Garsten, wenn er über die Bibliothek von Gleink schreibt,⁴ daß zur Ersparung der Transportkosten die vielen unbeträchtlichen und unbrauchbaren Werke, „wie es bei Einsendung deren von der Gleinkerschen Bibliothek von dem theologischen, kanonischen und juristischen Fach aus den zur Ausfüllung der Kisten beigelegten Büchern zu ersehen ist“, in Gleink zurückgelassen werden können.

Und heute sind diese alten Bücher wieder zu Ehren gekommen, heute bilden sie die Zierde jeder Bibliothek, und jeder, der sie in die Hand nimmt und aufschlägt, bewundert die prächtige Arbeit und ist mehr befriedigt, als wenn er ein modernes Werk mit „Buchschnuck“ gesehen hätte. So haben wir in diesen Büchern Werke vor uns, die in den Augen der Kommissäre Gnade gefunden. Wie die Mönche, welche sie durch Jahrhunderte besessen und getreu behütet haben, aus den Hallen der Klöster in die Welt hinaus zerstreut wurden, so wurden auch sie aus den kostbaren Schränken genommen und auf den Weltmarkt geworfen; während aber jene längst zu Staub und Asche geworden sind, stehen diese noch da in der Welt und legen Zeugnis ab für den wissenschaftlichen Eifer ihrer einstigen Besitzer, deren Namen und Wappen viele noch an sich tragen. Aus allen Ordenshäusern, von den Benediktinern in Garsten, Gleink und Mondsee, von den Isterziensern in Engelszell und Baumgartenberg, von den Chorherrn in Suben, von den Jesuiten in Linz, Steyr und Traunkirchen, von den Franziskanern in Puppington, den Dominikanern in Münzbach finden sich Vertreter beisammen, deren Namen nach mehr als hundertjähriger Vergessenheit der Öffentlichkeit übergeben werden sollen. Es finden sich darunter gute alte Bekannte, aus Nürnberg und Straßburg, die ja in keiner Bibliothek gefehlt zu haben scheinen; mächtige Bände, die durch ihre Größe imponieren; aber auch eine ganz ansehnliche Anzahl von italienischen, feinen Drucken aus Venedig, welche Stadt ja erstaunlich viel geleistet hat. Der Umstand, daß sie aus so vielen Bibliotheken zusammen kamen, läßt es erklärlich erscheinen, daß manches Werk zwei- oder dreimal vorkommt; in dem Verzeichnisse wurde darauf keine Rücksicht genommen.

Die Bücher befinden sich im allgemeinen in gutem Zustande, wenn auch einzelne infolge der verschiedenen Geschieke etwas Schaden gelitten haben. Die Einbände sind zum größten Teile sehr schön, oft findet sich das Wappen des betreffenden Stiftes angebracht. Merkwürdig ist, daß fast überall die Schließen und Beschläge herabgerissen sind. Daß bei manchen Werken nur ein Band vorhanden ist, hat wohl in der Sorglosigkeit der Organe, welche mit dem Transporte betraut waren, seinen Grund.

Bei der großen Anzahl der Bücher war zu erwarten, daß sich manche Drucke finden würden, die bisher nicht allgemein bekannt sind, wenigstens bei H.-C. und Pr. nicht vorkommen. In der Tat sind 22 Drucke darunter, welche beide nicht kennen. Von besonderem Interesse, um nur einen hervorzuheben, ist wohl Nr. 380, eine Rochuslegende mit einem Holzschnitt, aus der Druckerei des Konrad Zenninger in Nürnberg, welche am entsprechenden Orte ohnehin genau beschrieben wird. Die bisher unbekannteren Drucke sind; Nr. 21, 42, 54, 225, 227, 233, 248, 380, 383, 418, 419, 462, 666, 774, 775, 776, 786, 787, 788, 789, 793, 794.

Bei manchen, die sich bei H.-C. nicht beschrieben finden, war es nicht möglich, zu bestimmen, ob Pr. dasselbe Buch vor sich hatte, da es an Materiale zur Vergleichung fehlte, deshalb wird in diesem Falle eine genaue Beschreibung gegeben. Auch sonst findet sich eine solche, wenn sie bei H.-C. nicht zu treffen ist. Bei anderen Werken, deren Drucker bisher nicht bekannt war, wurde die Bestimmung nach Haebler, Repertorium versucht und führte auch in den meisten Fällen zu einem sicheren Erfolge; in einigen Fällen konnte der Ursprung des Buches nur mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit angegeben werden, da es an den Büchern zum Vergleichen fehlte. Neu bestimmt erscheinen die Nr. 30, 38, 43, 74, 82, 83, 203, 206, 223, 224, 273, 367, 489, 510, 526, 539, 545, 548, 552, 779. Es dürfte auch damit der weiteren Forschung ein willkommener Dienst erwiesen sein.

Schließlich gebührt dem Hochw. . Prof. P. Dr. Rudolf Schachinger, Bibliothekar in Melk, für die weitgehende Erlaubnis zur Benützung der kostspieligen Fachwerke und dem Bibliotheksvorstand H. Dr. Konrad Schiffmann in Linz für das freundliche Entgegenkommen und die Unterstützung bei der Arbeit der beste Dank aller interessierten Kreise.

1Mitteilungen des österr. Vereins f. Bibliothekswesen ; 12.1910, S. 137 – 179. Vgl. ebda, S. 1 ff. Über die Geschichte der bibliotheca publica ebda. S. 67 ff. F. A. M.

2Hittmair, Rudolf: Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns, 1907, S. 310, 458, 151

3Kerschbaumer, Anton: Geschichte des Bisthums St. Pölten, 1875-76, Bd. 1, S. 599

4Hittmair, S. 158